

*Deine Gaben mögen bleiben, deine Spende, anderen schenk sie! Jedoch die Schrift will dem König ich lesen und ihm die Deutung kundtun.*

#### Dan 5,17

König Belschazzar hatte kräftig gefeiert und als Trinkgeschirr die goldenen Becher aus dem Jerusalemer Tempel benutzt. Da erschien eine Hand und schrieb etwas an die Wand, das seine Zeichendeuter nicht lesen konnten. Ohne dass sie mich jetzt besonders interessieren würde, stand das umgangssprachlich meist als „mene tekel phares“ gelesene Menetekel. Buber liest „mene tkel ufarsin“ (in Vers 25, in 27 verwandelt sich letzteres in „pres“). Der Kommentar weist darauf hin, dass in den nicht eindeutig verständlichen Wörtern, Daniel deutet sie als „gezählt“, „gewogen“ und „geteilt“, die Münznamen für Mine, Schekel und Halbmine stecken, was ja deutlich hörbar ist, und in „pres“ „phares“, der Name der Perser, anklingt. So oder so handelt es sich um ein Wortspiel und ist bei einer nicht mehr gesprochenen Sprache nicht klar zu deuten. Was mich hier viel mehr interessiert, ist Daniels Reaktion auf den König. Auch da ist die Vorgeschichte wieder genauso sonderbar wie die der Schrift. Belschazzar hatte mit „seinen Großen, seinen Frauen und seinen Nebenfrauen“ (Vers 3) aus den Jerusalemer Bechern getrunken und dabei die Götter gelobt (Vers 4). Dann erschien die schreibende Hand und der König ließ „Wahrsager, Chaldäer und Astrologen holen“ (Vers 7) und versprach ihnen: „Wer diese Schrift lesen und mir deuten kann – was er auch sei: Er soll in Purpur gekleidet werden, eine goldene Kette um den Hals tragen und als der Dritte in meinem Reich herrschen.“ (ebda.) Das ist eine wahrlich fürstliche Belohnung, aber den „Weisen des Königs“ fiel nichts ein. Da hört die Königin den Lärm und geht in den Festsaal (wie, waren nicht die „Frauen des Königs“ beim Besäufnis dabei?) und sagt dem, da gibt’s diesen Daniel, den dein Vater Nebukadnezzar „zum Obersten der Zeichendeuter, Wahrsager, Chaldäer und Astrologen ernannt“ hatte (Vers 11) (wie, hätte der das nicht wissen müssen?). Wieder, wie bei der Deutung des Geschriebenen, weiß ich nicht, ob man diesem Verwirrspiel Bedeutung beimessen muss, obwohl ich annehme, dass in einer Zeit, als Schreiben noch keineswegs Alltagspraxis war, man kaum nur literarisches Geplänkel veranstaltet hätte. Andererseits ist das Buch Daniel eindeutig in der Mitte der 160er-Jahre, also in den Makkabäerkriegen, entstanden und da könnten zeitaktuelle Motive verarbeitet worden sein, die wir nicht mehr erkennen. Was mich hier aber wirklich fasziniert, ist Daniels Umgang mit der Belohnung. Auch ihm garantiert Belschazzar ausdrücklich den Purpur, die Kette und die dritte Position (Vers 16) und hält das auch ein (Vers 29). Dass das Ganze trotzdem nichts wert war, muss man nicht Belschazzar zurechnen, denn der wurde in unserer Geschichte „noch in derselben Nacht ... getötet und der Meder Darius übernahm die Königsherrschaft“ (5,30-6,1). Diesen Darius gab es nie und dass Daniel sich in Kapitel 6 in dessen Löwengrube befindet, muss man auch nicht wörtlich nehmen. Offenkundig betreibt der Autor Kriegspropaganda. Wenn du, sagt er, dem König, der (falschen) Macht aufrecht widerstehst, wird sich das auszahlen, nein, ganz falsch, da bin ich auf meine eigene, unserer heutigen Menschen aller Prägung hereingefallen. „Auszahlen“ kann sich erst etwas in der Geldökonomie, die aber gibt es nirgendwo außerhalb des Kapitalismus. Es gibt (manchmal) Münzen, (gelegentlich) Käufe und Verkäufe, aber nie ist Geld das dominierende Mittel für die Ermöglichung der Alltagsbedarfe. Es zahlt sich nichts aus, aber wenn du dem König widerstehst, lebst du richtig. Das: „Wir gehorchen dem Befehl des Königs nicht!“ aus 1 Makk 2,22 ähnelt unserem „Behalte deine Gaben oder schenk sie einem anderen!“ frappierend. Nein, wir sind nicht gegen (Königs-)Herrschaft als solche, wir würden dem König untertan sein, wenn er uns unseren Glauben und Kult ließe, so die Makkabäer. Ja, selbstverständlich tue ich, wozu du mich aufforderst, so Daniel, nur abhängig von dir mag ich nicht werden! Das ist der Punkt. Ich will deine Gnade, deine Güte, deine Geschenke nicht. Ich tue gerne, was ich kann, ich stelle meine Fähigkeiten gerne auch dir zur Verfügung. Nichts gäbe es, das begründen könnte, warum Gottes Wille nicht für alle verständlich werden sollte. Im Gegenteil, warum sollte denn (irgendein) Gott mitten in einem Gelage für alle sichtbar an die Wand schreiben, wenn er nicht wollte, dass die das lesen? Wir sind auch den Herrschenden, auch den obskuren, bösen, „falschen“ Herrschern die Wahrheit schuldig. Wir sind nicht die, die vor der Macht erschrecken, uns

verstecken, verstellen, zu Kreuze kriechen ! Wir sagen frei heraus: „Mit dir nicht!“ Zumindest nicht so. Ob wir dann in die Löwengrube kommen und ob wir darin wirklich vernichtet werden, wir werden sehen! Das, denke ich, tritt hier hinter allem Wortspiel und historischen Wirrwar klar hervor.